

MITTELALTERLICHE MUSIK

Wer war Johannes Hollandrinus?

EINE IN PRAG ENTDECKTE HANDSCHRIFT LÄSST VERMUTEN, DASS DER DARIN ERWÄHNT PHILOSOPH AUCH EIN BERÜHMTER MUSIKTHEORETIKER SEIN KÖNNTE, VON DEM BISLANG JEDE DIREKTE SPUR FEHLT

VON MICHAEL BERNHARD

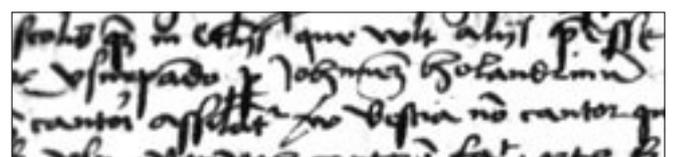
Haec doctrina est Iohannis Hollandrini“ (Das ist die Lehre des Johannes Hollandrinus) oder „teste Iohanne Hollandrino in sua musica“ (nach dem Zeugnis des Johannes Hollandrinus in seinem Musiklehrbuch). So und mit ähnlichen Formulierungen beruft sich eine Reihe von Musiktraktaten aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts immer wieder auf einen gewissen Johannes Hollandrinus als Autorität der Musiklehre und offensichtlichen Verfasser eines Musiklehrbuchs. Interessant sind diese Musiktraktate besonders, weil sie Auskunft über die Pflege des Gregorianischen Chorals im Spätmittelalter geben und dabei etliche Neuerungen beschreiben, die in der traditionellen Lehre nicht vorhanden sind. Aber das Musiklehrbuch des Johannes Hollandrinus selbst kennen wir nicht. Es stellt sich die Frage: Wer war dieser Mann, der anscheinend einen bedeutenden Einfluss in seinem Fach ausgeübt hat, der aber als Person bisher nicht greifbar ist. War er ein gebürtiger Holländer? Auch das ist nicht klar, denn in einem der Texte wird er als Johannes Valendrinus bezeichnet. Ein Hörfehler des Schreibers dieser Handschrift? Die Musiktraktate, die auf ihn Bezug nehmen, stammen aus Süddeutschland, Österreich, Böhmen, Polen und Ungarn. Bis zu einem gewissen Grade sind sie inhaltlich miteinander verwandt. Einer davon

steht in einer Sammlung von Aufzeichnungen, die sich der spätere Erzbischof von Gran und Fürstprimas von Ungarn Ladislaus de Zalka (László Szalkai) während seiner Studienzeit angelegt hatte. Ist das ein Hinweis darauf, dass Johannes Hollandrinus vielleicht irgendwo im zentraleuropäischen Raum an einer Universität gelehrt hat? Vor einigen Jahren entdeckte der amerikanische Musikwissenschaftler Tom Ward eine Spur: An der Prager Universität ist im 14. Jahrhundert ein Johannes de Hollandria nachweisbar, der mehrere logische und naturphilosophische Schriften verfasst hat. Er könnte also vielleicht auch einen Musiktraktat geschrieben haben. Die Lebenszeit dieses Johannes de Hollandria macht allerdings stutzig: Wenn er in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts gewirkt hat, wieso wird erst ein Jahrhundert später auf seine Lehre Bezug genommen? In der Zwischenzeit fehlt jede Spur von ihm. Ist es also wirklich möglich, dass der Logiker mit dem Musiktheoretiker identisch ist?

Diese Fragen zu klären hat sich ein Arbeitskreis zum Ziel gesetzt, der vom Musikwissenschaftlichen Institut der Polnischen Akademie der Wissenschaften (Prof. Dr. Elzbieta Witkowska-Zaremba) und der Musikhistorischen Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Dr. Michael Bernhard) initiiert worden ist. Neun Wissenschaftler aus Kanada, Frankreich,



Österreich, Deutschland und Polen beschäftigen sich nun mit den Traktaten. Die erste Aufgabe ist die Transkription der oft äußerst schwer lesbaren Handschriften und die Überprüfung der bereits vorliegenden Editionen von einigen Traktaten. Anhand der transkribierten Texte kann man an die eigentlichen Fragen gehen: Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede gibt es in der Lehre? Kann man aus den Zitaten von Melodien des Gregorianischen Chorals eine Lokalisierung der Traktatgruppe vornehmen? Lässt sich durch einen Vergleich der Lehrinhalte mit anderen Quellen die zeitliche Einordnung näher bestimmen? Wie lässt sich das Phänomen erklären, dass wir keinen einzigen Textzeugen eines Traktats besitzen, der so oft zitiert wird? Im Herbst 2003 soll auf einer Tagung in Warschau eine erste Bilanz gezogen werden. Neben den Ergebnissen für die Musikwissenschaft erhofft sich der Arbeitskreis auch generelle Erkenntnisse zur Wissenschaftsgeschichte, welche Probleme der Wissensvermittlung und Lehrtraditionen im mittelalterlichen Fachschrifttum betreffen. Die Musikhistorische Kommission wird schließlich für ihr Lexicon musicum Latinum medii aevi auf eine zuverlässige Textgrundlage für die gesamte Traktatgruppe zurückgreifen können.



HANDSCHRIFT DES LÁSZLÓ SZALKAI (MS. ESZTERGOM II 395)

„Harmonie ist die Einheit in der Verschiedenheit“, sagt der Lehrer seinen Schülern. Der Holzschnitt aus dem 16. Jahrhundert stellt die Vermittlung von Musiktheorie symbolisch dar

In dieser Handschrift ist Johannes Hollandrinus erwähnt. Doch als Person ist er bislang nicht greifbar